

Der Anzeigenteil des Tauschbotes wird in Homburg und Kirdorf auf Plakatafeln ausgehängt.

Redaktion und Expedition:
Hudensstr. 1. Telefon Nr. 2

Der Krieg.

In Kiautschou geben unsere paar-
 zente die glänzendsten Proben deutschen Ma-
 tes und deutscher Tapferkeit. Obgleich unsere
 Mannschaft verschwindend gering ist, und ob-
 gleich die Japaner zusammen mit den „be-
 freudeten“ englischen Truppen ziehen, ton-
 nen sie noch nichts BesondereS ausrichten. Wenn
 wir uns auch offen gestehen müssen, daß wir
 uns hier nicht halten können, so haben wir
 das stolze Bewußtsein, daß die Unrigen sich
 und das ihnen Anvertraute als echte rech-
 te

In Polen gewannen die gegen die Weichsel vorgehenden deutschen Kräfte Fühlung mit den russischen Truppen.
(Wolff-Büro)

Köln, 6. Okt. Die „Köln. Zeitung“ gibt einen Drahtbericht von der holländischen Grenze wieder. Danach sei der König der Belgier bereits von Antwerpen abgereist und habe sich nach Ostende begeben, um dort auf einem Kreuzer nach England überzufahren, angeblich um mit der englischen Regierung zu

Konstantinopel, 5. Okt. (W. B.) Wie „Taswir-i-Efkar“ meldet, hatten die kassischen Behörden gegen die Muselmanen in der Umgebung von Batum, Adjara und Tschuruli, die sich, indem sie sich weigerten, Militärdienste zu tun, erhoben hatten, muselmanische Truppen entsandt, die nun mit den Aufständischen gemeinsame Sache machten. Die Behörden mußten Artillerie gegen diese entsenden, und konnten so einigermaßen ernstere Zwischenfälle verhüten. „Taswir-i-Efkar“ erhält aus Wan ein Telegramm, daß die persischen Stämme, die zwischen der türkischen Grenze und dem Urmia-See wohnen, zu den Waffen greifen, um die dort befindlichen russischen Truppen zu verjagen. Die Perser griffen die Russen bei Nacht an, töteten mehrere und besetzten die bisher von den Russen innegehaltenen Gebiete.

Genf, 5. Okt. (W. B. Nichtamtlich.) Der Sohn des Ministerpräsidenten Viviani, der als Infanterist bei Arras mitkämpfte, wird vermisst. Vermutlich ist er gefangen genommen worden.

Dänemark

Kopenhagen, 5. Oktober. Die ordentliche Reichstagssession ist heute eröffnet worden. Das Präsidium wurde wiedergewählt.

Albanien.

Rom, 5. Okt. Esad Paschas Einzug in Durazzo erfolgte an der Spitze von angeblich 12 000 Mann. Vom Balkon seines Schlosses aus hielt Esad Pascha eine Ansprache an das Volk. Er versprach eine Ära der Gerechtigkeit.

Lokales.

Landsturms Kampflied.

Der Kaiser ruft auch mich zum Streit,
Nur nun, meine Lieben!
Ich weiß, Ihr hättet's gern geseh'n
Wär' ich bei Euch geblieben.

Nicht hält's mich mehr am trauten Herd,
Ich hab gesunde Knochen,
Die opf're ich dem Vaterland;
Das hab' ich ihm versprochen!

So eine Bande: Russe, Brit',
Der Belgier und Franzose!
Abstellen woll'n sie uns die Lust?
Ans Deutschen? Welche Schöse!!

Ihr Schufte glaubt hinterücks
Uns böse zu verziehen?
Na wartet nur, ihr Lumpenpack,
Das woll'n wir euch verübeln!

Wir müßten keine Deutschen sein
Mit Säufen hart wie Eisen!
Daß wir vernichten euren Plan
Das woll'n wir euch beweisen!

Ran an den Feind! Nur möglichst schnell!
Ich möcht' mein Mädchen fühlen!
Ganz gleich mit Franzmann oder Russ'
Nur möglichst an recht vielen! —

So lang's noch einen Landsturm gibt
Geht Deutschland nicht zu Grunde!
Der letzte Hauch dem Vaterland
Noch in der Todesstunde!!

Paul Grünher.

Kriegserlebnisse

des Garde-Grenadier Böffler, z. St. in einem
Homburger Lazarett.

In der Reichshauptstadt Berlin wartete man nach den ersten alarmierenden Meldungen mit größter Spannung der Dinge, die da kommen sollten. Als nun am 1. August der Mobilisierungsbefehl für Heer und Flotte ausgegeben wurde, da kannte die Begeisterung des Volkes keine Grenzen mehr. In der Zeit vom 1. bis 7. August war ich als Schreiber zum Verteilungskommando kommandiert. Doch trotz dieser Tätigkeit langweilten wir Grenadiere uns und konnten die Zeit des Ausmarsches kaum erwarten. Endlich am 8. August nachmittags 5 Uhr traten wir im Kasernenhof feldmächtig an, um von unserem Regiments-Kommandeur, Herrn Oberst Graf zu Rankau befehligt zu werden. Derselbe hielt eine kernige Ansprache, in der er betonte, daß wir selbst wußten, was wir zu tun hätten, um die Feinde von den deutschen Grenzen abzuhalten; er sagte uns: „Knallt nicht, sondern zielt ruhig.“ Mit einem dreifachen Hurra auf den Kaiser schloß unser Oberst seine zu Herzen gehende Ansprache. In der kurzen Zwischenzeit bis zum Ausmarsch trieben wir noch allerlei Ut. Um 10 Uhr abends stand die Friedrich- und Karlstraße dicht voll Menschen und erwarteten den Auszug des 2. Garde-Regiments. Kurz nach 11 Uhr marschierte unser 2. Bataillon (das 1. war bereits nachmittags 4 Uhr ausgerückt) im Parade-marsch zum Kasernenhof hinaus, vom Publikum mit brausenden Hurra-Rufen und Tücher-

schwenken begrüßt. Man sah keine Traurigkeit, sondern nur helle Freude und Begeisterung. Unser Marsch ging nach dem Charlottenburger Güterbahnhof, immer und immer wieder von den Berlinern stürmisch begrüßt. Der Zug stand schon bereit und um 2 Uhr nachts sagten wir Berlin Lebewohl. — Am 9. August morgens 8 Uhr kamen wir in Rathenow an, wo wir vom Roten Kreuz aufs beste bewirtet wurden. Außerdem erfolgte auch noch die Verabreichung von Liebesgaben, wie Schokolade, Zigarren u. s. w. Aber auch auf anderen Stationen, die wir berührten, kam man uns ebenso liebevoll entgegen. Einen herzigen Anblick boten die westphälischen Trachten in Stadthagen und die Westphalen ließen es sich nicht nehmen, uns aufs Beste zu bewirten. Nach kurzer Eisenbahnfahrt erreichten wir Minden i. W. wo wir kurzen Aufenthalt nahmen. Von den Weserbergen grüßte uns die „Porta Westphalica.“ Am 10. August, vormittags 10 Uhr, lief unser Zug, nach dem wir die herrliche Rheinbrücke überfahren hatten, unter Absingen der „Wacht am Rhein“ und „Köln am Rhein, du schönes Städtchen“ in den Kölner Hauptbahnhof ein. Dort war eine halbe Stunde Rast, die wir dazu benutzten, unseren Lieben Grüße von Köln mit seinem Dom zu senden, der einen erhebenden Eindruck auf mich gemacht hat. Dann ging es weiter in die Eifel. In Losheim war unsere Fahrt beendet. Nach kurzer Rast marschierten wir nach Manderscheid, wo Quartier bezogen wurde. Ein erquickender Schlaf brachte Erholung von der 42stündigen Bahnfahrt. Am 12. August morgens 8 Uhr zogen wir weiter und erreichten nachmittags 2 Uhr das schön gelegene Kurstädtchen Völklingen, wo wir uns häuslich niederließen. Für mich hieß es nachmittags auf Wache ziehen und ich stand des Nachts Doppelposten an der Straße, die nach Belgien führt. Am 13. August um 10 Uhr vormittags überschritten wir die deutsch-belgische Grenze. Die Regimentsmusik spielte „Heil dir im Siegerkranz“ und mit brausenden Hurra-Rufen betrat unsere Brigade, genannt die „Eiserne“, den belgischen Boden. Von jetzt an gestalteten sich die Märsche infolge der zu überwindenden großen Berge und der drückenden Hitze äußerst schwierig. Der Tornister fing an zu drücken und schwerer Schweiß bedeckte unsere Stirne. Kein Wunder, daß manche Kameraden Hitzschläge bekamen und in die Straßengräben fielen. Dank der vorzüglichen Organisation des Sanitätsdienstes leisteten Ärzte und Krankenwärter sofort Hilfe, sobald nach kurzer Unterbrechung der Marsch fortgesetzt werden konnte. Nach 6 Stunden erreichten wir um 4 Uhr nachmittags die Stadt Stavelot. Der Sicherheit halber wurde vor der Stadt Halt gemacht und die Einwohner auf Waffen durchsucht, wobei sich bei einigen auch solche vorfanden. Nachdem die Untersuchung beendet war, zogen wir mit klingendem Spiel in Stavelot ein und wurden hier einquartiert. Die Bevölkerung zitterte vor Aufregung, versah sich aber ruhig, nachdem ihr durch ihren Bürgermeister erklärt wurde, daß bei friedlichem Verhalten nichts passieren würde. Unsere Korporalschaft, bestehend aus 20 Mann, erhielt Quartier bei älteren Leuten. Als wir ankamen und Einlaß begehrten, zitterte die Familie vor Aufregung. Wir gaben jedoch den armen Leuten zu verstehen, daß wir ihren Frieden nicht stören wollten und sie unbehelligt lassen würden. Darauf beruhigten sie sich und gaben uns Wein. Später stellte es sich heraus, daß wir es bei der Frau mit einer geborenen Deutschen auch machen zu tun hatten. Die Frau erzählte, daß in dem Dorfe M., 1½ Stunde von Stavelot entfernt, einer unserer Offiziere von einem Weibe als er von

ihr Wasser verlangte, in dem Augenblick erschossen wurde, als er das Glas ansah. Daraufhin haben unsere Soldaten das fanatische Weib mit dem Bajonett durchstochen und das ganze Dorf in Brand gesteckt. Nur ein deutscher Arzt und seine Frau, die die weiße Fahne hielten und sich als Deutsche ausweisen konnten, wurden von dem Strafgericht verschont. Am 14. August morgens 3 Uhr verließen wir Stavelot.

(Fortsetzung folgt.)

Zurück vom Kriegsschauplatz.

Hinter uns liegen Tage, die uns wohl nie in Vergessenheit kommen und die uns immer frisch vor Augen stehen werden. Wir fuhren mit Gaben der Liebe am Freitag Morgen, den 2. Oktober, um 7 Uhr hier weg und erreichten bereits Abends um 5 Uhr Luxemburg. Hier trafen wir einen zurückgekehrten verwundeten Offizier, der auf der Reise nach Berlin sich befand u. der uns bereitwillig eine vorzügl. Karte zur Orientierung leihweise überließ, und die uns von außerordentlicher Nützlichkeit für unsere Fahrt durch Belgien und Frankreich diente. In Luxemburg, Land und Stadt, sieht alles wie gewöhnlich aus, und ist das Volk ruhig und zuvorkommend; obgleich man auch hier das Empfinden hat, daß das Volk doch sehr franzosenfreundlich gestimmt ist. Post und Bahnverkehr sind in deutschen Händen. Bei der Etappe in Luxemburg erhielten wir ausführlichen Bescheid über die Reise, die vor uns lag, und die wir am Samstag Morgen 7 Uhr antraten. Das Wetter war fast aber sonst freundlich, und auch die Sonne verhüllte uns nicht ihr Angesicht.

Nachdem wir in kürzester Zeit die belgische Grenze erreicht hatten, sahen wir bald all die wirkliche Furchtbarkeit des Krieges. Einige größere Dörfer, die wir passierten, z. B. Mussen, war zur Hälfte eingeebnet und fast nirgends waren die Einwohner zu sehen, außer einigen häßlichen alten Frauen und einigen Männern, die uns sehr mürrisch ansahen. Dahingegen waren überall unsere braven Feldgrauen zu erblicken, die ihrer ruhigen und bestimmten Tätigkeit nachgingen. Das nächste Dorf, das wir passierten war gänzlich eingeebnet, u. nur die ausgebrannten Häuser starteten uns entgegen und einige beschwärmte Fenster, in denen sich natürlich keine Scheiben mehr befanden, grinsten uns grauenvoll wie Totenschädel an. Auch hier war das Menschenleben wie ausgestorben.

Nachdem wir Belgien verlassen und die französische Grenze überschritten hatten, wiederholte sich dies Bild, jedoch nicht in so schrecklicher Gestalt, da nur hin und wieder vereinzelte Dörfer gelitten haben, und auch hier nur wieder mit einigen Ausnahmen vereinzelte Häuser, die man zur Strafe niedergebrannt, weil deren Einwohner sich gegen unsere Truppen vergangen hatten. Auf dem Wege nach Montmedy waren die Straßen links und rechts mit zerbrochenen Rädern und Wagenbestandteilen besetzt, und die ausgeworfenen Hügel links und rechts kündigten uns stumm an, was ihr Inhalt sei. Wieviele mögen doch in der fremden Erde fern von ihren Geliebten eingebettet worden sein in die kühle Erde. Auch Tierleichen, sowohl Pferde wie Kühe, waren zu sehen, und die abgeholzten Bäume zeigten uns den Weg, wo hinaus unsere Geschütze gezielt hatten. Es wäre ein Irrtum, einen deutschen Wald mit einem französischen vergleichen zu wollen, denn hier sieht man überall nur dichtes Unterholz, das ganz vorzüglich zu einem natürlichen Versteck

für den Feind dienen konnte, und von dem derselbe auch reichlich Gebrauch gemacht hatte und manchem braven deutschen Soldaten das Leben gekostet hat. Je näher wir nach Montmedy kamen, desto reger wurde es auf den Straßen. Durch den vielen Verkehr mit schweren Wagen und Geschützen waren die Landstraßen grau, die Bäume grau und unsere Leute trugen dieselbe Farbe, sodaß schließlich alles grau in grau sich zeigte. Jedenfalls hätte eine bessere Bekleidung für diesen Krieg nie erfunden werden können, und ohne Zweifel verdanken wir dieser Wahl manches Menschenleben. Wie anders ist es mit den roten Hosen und den blauen Jaden gewesen, die weithin sichtbar leuchteten, und manchem Franzosen sein Leben gekostet haben mögen. In Montmedy wurden wir sehr freundlich von Herrn Baron von Gemmingen, Vorstand des Roten Kreuzes, empfangen, und drückte derselbe den Wunsch aus, daß man ihm doch einige Konserven für die Lazarette schicken möchte, wofür er besonders dankbar wäre. Fleisch ist hier wie überall frisch zu bekommen; ebenso bieten die Felder noch besonders an Gemüse und Kartoffeln Vorrat.

Was übrigens unsere Truppen in Bezug auf Eisenbahnen geleistet haben, ist erstaunlich. Da die französische Armee den belgischen Montmedy befindlichen Tunnel gesprengt hatten, so mußte ein neuer Schienenstrang um den Berg herum gelegt werden. Zu diesem Zweck wurden innerhalb der Stadt, in den Straßen selbst Gleise gelegt, und da, wo die Häuser im Wege waren niedergerissen, und in kürzester Zeit haben unsere braven Truppen die Schienen bereits so weit gelegt, daß dieselben befahren werden können. Auch hier wie in den übrigen Dörfern und Städten, die wir passierten, waren fast sämtliche Einwohner geflohen, und überall mußten sich unsere Truppen erst die Türen selbst öffnen, um Unterkunft zu finden.

Stenay war unser nächstes Ziel, da wir für das Seuchenlazarett Jnor bei Stenay Vorräte abzuliefern hatten. In einem alten Schlosse, das ca. 70 Zimmer enthält, ist ein Seuchenlazarett errichtet worden. Außerdem sind aber noch 4 oder 5 andere öffentliche Gebäude und Häuser für diesen Zweck schnell hergerichtet worden, und befinden sich bereits über 200 zum Teil Schwerkranke hier. Herr Professor Klieneberger führt hier die Oberaufsicht, und freut sich uns zu hören, daß seine nächsten Verwandten in Homburg wohnen. Die Freude war groß, besonders über die Streichhölzer an denen es sehr mangelt, und die augenblicklich fast mehr wert haben, wie Silber oder Gold. Auch über die Petroleumöfen war große Freude, nur meinte Herr Professor Klieneberger, daß wir auch gleich das Petroleum hätten mitbringen sollen, da hier ebenso großer Mangel sei wie an Densen.

Nachdem wir in freundlichster Weise bewirtet worden waren, setzten wir unsere Reise zur Front weiter und erreichten Mittags 4 Uhr Vouzier. Wie man uns mitteilte, sollten von hier aus die Autos nicht weiter zur Front vordringen; allein wir entschlossen uns wenigstens einigermaßen den Versuch zu machen, um direkt mit den Truppen in Verbindung zu treten; selbstverständlich auf eigenes Risiko. In Vouzier selbst sieht es aus, wie überall in den von den Franzosen verlassenen Dörfern und Städten, und da bereits auch hier wie in den anderen Plätzen die Franzosen zuerst gehaust hatten, so haben sie uns als Erbschaft einen derartigen Schmutz hinterlassen, der aller Beschreibung spottet. Zuhoch liegt der Dreck, das Wort Schmutz ist eigentlich ein zu gutes Wort für diesen Dreck.

Im Schiffeisterhause.

25 Roman von Karl Biemannstein.

Auch Denhart zählte zu der stolzen Gilde der Schiffeister, obwohl er sich eine ganz eigene Art von Geschäft erworben hatte. Da die Strömung der Donau bei Wirbel und Strudel ungemein stark war, so konnten die Schiffe, die von Pferden stromaufwärts gezogen wurden, nur mit Hilfe einer bedeutenden Zahl von Zugtieren über die Schnellen hinweggebracht werden. Denhart hatte sich also an die zwanzig Paare schwerer Pinzgauerperde eingestellt und bot nun den Schiffen seine Hilfe an. Dadurch war in den Besitz eines schönen Vermögens gekommen, das sich nun, seitdem auch Dampfschiffe den Strom befuhren, ganz besonders rasch vergrößerte. Auch die Dampfer konnten nicht aus eigener Kraft über die Stromschnellen hinwegkommen, und auch sie mußten Denharts Dienste in Anspruch nehmen. Da hatte er nun alle Bauern der ganzen Umgebung sich verpflichtet. Wenn ein Dampfer in St. Nikolai das Signal gab, mußten sie mit Pferden und Ochsen sofort herbeikommen, Pflug und Egge stehen lassen, den Wagen ausspannen, um den Dampfer über Strudel und Wirbel hinwegzuziehen. Nicht weniger als hundert Doppelgespanne standen jetzt in seinen Diensten, und das Geld floß in Strömen in seine Taschen.

Aber die Denharts wußten auch zu leben, und die Kosten des Haushaltes überstiegen weit die Mautzinsen, ja selbst des Jagerbeds, obwohl auch die sich nicht lumpen ließen.

Denhart erwarb eben viel leichter als diese beiden, und deshalb gab er auch viel leichter aus. Daß einmal die Zeit andere Verhältnisse bringen könnte, daran dachte er nicht, und wenn jemand eine derart. Ansicht äußerte, hatte er dafür nur ein helles, sorgloses Lachen.

Und dieses Lachen er auch jetzt mit sorgloser Freude erschallen, als Mauracher davon sprach, daß am Ende die Dampfschiffe die altbewährte Holzschiffahrt verdrängen könnten.

„Aber Mauracher“, lachte Denhart und klopfte dem Freunde auf die Achsel, „wie kannst Du Dich denn mit solchen Gedanken martern! Die paar Dampfschiffe, die alle Wochen fahren, die nehmen Dir nix weg, und ich mach sogar das schönste Geschäft damit. Mit ein Ohrwachs brauch ich mehr zu rühren, alles geht von selber.“

„Ja, Du, bei Dir geht freilich das Geschäft, und je mehr Dampfschiffe es kommen, desto größer ist Dein Nutzen. Aber ich, ich zahl dann drauf. Weißt, das macht mir schon oft heimliche Sorgen.“

So Mauracher.

Aber der fröhliche Denhart wußte sofort eine Antwort: „Weil Du so ein alter Spintier bist. Wann wer Ursach hät, den Kopf hängen zu lassen, so wär's eher ich als Du. Allweil wird davon geredet, daß sie in die Dampfschiffe stärkere Maschinen einbauen wollen, damit sie ohne Hilf über den Wirbel und Strudel hinwegkommen können, und wann das einmal wär, wär ich fertig. Aber siehst, ich mach mir keine Gedanken darüber.“

Denn das gibt's einfach nit. Baun sie stärkere Maschinen, so müssen die Schiffe auch einen größeren Tiefgang kriegen und dann fahren sie auf die Felsen auf, und sind hin. Das fürcht ich nicht. Wann ich was fürchten tat, dann wär's eher das, daß ihnen mit der Zeit die ganze Fahrerei zu teuer kommt und sie wieder aufhören. Und wenn ich dann wieder nix anderes hätt, als die alten Holzschiffe, dann ging's mir wirklich schlecht. Aber das tun die Herren nit, daß sie die Dampfschiffahrt wieder einstellen, denn da müßt sie doch die ganze Welt ausladen, und so tun sie halt fort und fort und sind froh, wenn gerad soviel eingeht, daß sie die ganzen Kosten davon zahlen können. Sie werden sich's aber gründlich überlegen, noch mehr Dampfschiffe zu bauen. Für so dumm müßt Du die Herren in Wien nit anschauen. Sie waren einmal dumm, wie's überhaupt mit der Dampferi angefangen haben, aber ein zweitesmal sind sie's nimmer. Darauf kannst Dich verlassen. Sag, ich hab's gesagt.“

Und Denhart lachte wieder so herzlich aus seiner Sicherheit heraus, daß er auch Maurachers Sorgen hinweglachte und dieser sich vor dem Freunde seines Kleinmutes zu schämen begann und deshalb den Drang fühlte, diesem eine Art Erklärung zu geben, wieso er gerade zu solchen Befürchtungen komme.

„Ja, mein lieber Denhart“, sagte er, „Du bist glücklich. Du lebst da schön für Dich, schaust nicht weiter in die Welt hinaus.“

„Oho!“ unterbrach ihn der andere, „weiter als Du, mein lieber. Weißt, wo ich heuer im

Frühjahr war? In Italien! Bis Rom bin ich gekommen! Aber, ich sag Dir“ — das fröhliche Männchen schnitt zum ersten Male ein lautes Gesicht, „ich ging nimmer hin. Ein miserables Essen, Bier gar keins, und die Leute so, daß man sich frei fürchtete. Schreien und Fucheln. Dir mit die Hände vor der Nase umeinander, daß Du alle Augenblick meinst, es haut Dich einer eins auf den Kopf. In Venedig haben sie mir sogar das Brieftasch gestohlen. Wie als zweihundert Gulden sind drin gewesen. Ueber anderthalbtausend Gulden hat mich die Geschichte gekostet, und gehabt hab ich nit davon, höchstens das eine, daß ich meine Reise austragen hab können, weil sie sich gar so auf die Reise kapriziert hat. Sie hat sich wohl gegärget, aber dann hat's doch mitgelacht.“

Und wiederum lachte Denhart so fröhlich, daß Mauracher sagen mußte: „Du bist wirklich ein glücklicher Mensch. Du lachst überall, wo sich ein anderer schauderhaft ärgern würde.“

„Wie zum Beispiel Du, gelt?“ lachte Denhart. „Aber Du hast ja was sagen wollen, nicht?“

Mauracher wußte nicht recht, ob er damit herausrücken sollte, oder nicht. Aber das Herz war ihm davon so voll, daß er doch sprach: „Ich hab nur sagen wollen; Du bekümmert Dich eben um nichts. Aber sag mir aufrichtig: Ist Dir noch nicht aufgefallen, daß die Leute jetzt alle auf einmal ganz anders werden? Nichts ist ihnen mehr recht, alles wollen sie anders haben, alles besser verstehen! Die reinsten Revolutionäre sind sie geworden!“

(Fortsetzung folgt.)

Was unsere Truppen auch in dieser Beziehung geleistet, ist einfach bewundernswürdig, denn in allen Häusern, wo unsere Truppen untergebracht sind, haben wir wenigstens wieder etwas Ordnung geschaffen um die Häuser einigermaßen bewohnbar zu machen. Die französischen Truppen haben nicht nur die Häuser, sondern auch die Keller geleert, und Wein und sonstige Vorräte haben sie uns nicht in dem Maße hinterlassen wie man angenommen hatte. Man ist unwillkürlich bei diesem Zustand an unser liebes deutsches Lied erinnert worden „Deutschland, Deutschland über alles, über alles in der Welt“ und unsere Truppen werden ohne Zweifel oftmals sehnsüchtig ihren Blick zurückschweifen lassen in die Heimat Deutschlands, die Perle aller Völker.

Unterkunft für die Nacht war nicht zu finden und hatten wir uns entschlossen evtl. in den Wagen die Nacht zu verbringen. Im letzten Augenblick gelang es uns durch die Freundlichkeit der Militärärzte ein Zimmer zu bekommen, worin sich einige Stühle und 2 alte Sofas befanden, und da der Raum auch angenehm durchheißt, und durch die Tätigkeit unserer Truppen die elektrische Leitung wieder hergestellt worden war, so hatten wir ebenfalls Licht zur Verfügung; obgleich wir keine Kissen hatten, verbrachten wir doch die Nacht auch so, und nachdem wir Morgens eine Tasse Tee getrunken, machten wir uns auf den Weg nach C., wo unsere Truppen als äußerster Seiten vorgeschoben liegen. Auf dem Wege bemerkten wir endlose Kolonnen von Munition und Speisewagen, Feldküchen etc. Da zwischen wieder Truppenkörper verschiedener Art, so daß die ganze Straße ein belebtes Bild bot. Die ca. 30 Kilometerstrecke ließen wir in kürzester Zeit hinter uns, und hatten endlich die Gelegenheit bei der Einfahrt in das Dorf Homburger Leute zu sehen und begrüßen zu dürfen. Natürlich gabs ein Fragen nach Eltern und Geschwistern, Freunden und Bekannten in der Heimat, und nachdem wir die Mannschaften begrüßt, hatten wir auch Gelegenheit, mit einigen Offizieren zu sprechen, darunter Herrn Leutnant Behring, Herrn Leutnant von Holwebe, Herrn Dr. Bachem und andere. Leider war Herr Major Schend nicht zu erreichen, da er in den Schützengräben war. Es war ein Sonntag Morgen und während direkt in der Front der Geschützschüsse grollte, hörte man in der kleinen nächsten Dorfkirche das alte Lied „Ein feste Burg ist unser Gott, ein gute Wehr und Waffen; er hilft uns frei aus aller Not, die uns jetzt hat betroffen.“ Da die Kirche nicht groß genug war, die vielen Mannschaften auf einmal aufzunehmen, so wurden dieselben abteilungsweise hineingeführt.

Trotzdem unsere Leute guten Mutes sind und die Zuversicht haben, daß die Sache bald günstig für uns verlaufen wird, haben dieselben doch der kolossalen Anstrengung wegen ein verändertes Aussehen angenommen, und mancher von uns in der Heimat würde sich wundern, die eigenen Angehörigen jetzt zu sehen. Fast durchweg tragen alle Bärte, da das Rasieren dort ein großer Luxus ist, und auch die Seife wird nicht allzureichlich vorhanden sein. Im Interesse unserer Leute möchten wir den Wunsch aussprechen, daß man folgende Gegenstände ganz besonders beim Einkauf berücksichtigen möchte und die sich Goldwert besitzen: Lichter, Streichhölzer, Zahntücher, Servelatwürste, Leibbinden, wollene Beinkleider und Hemden. Aber auch Arzneimittel sind erwünscht u. dringend nötig und teile uns Dr. Bachem mit, daß folgende Mittel möglichst sofort zum Versand gelangen möchten:

Mara-Tabletten, Solus-Alba, mindestens 10 Kiloweise pro Bataillon Bronchialtee, rheumatische Mittel zum Einreiben, Apfel- und Erdbeerblättertee etc. Alles dies sind leicht transportable Sachen und sollten nicht übersehen werden. Da auch besonders durch den Genuß unreifer Früchte und Rüben ruhrartige Erscheinungen auftreten, so sollte ein gewisser Teil Cognac als Arzneimittel nicht vergessen werden.

Als Abendsendungen um 7 Uhr die Deutschen den Franzosen Glückwünsche, und um 9 Uhr bedanken sich die Franzosen in gleicher Weise den Deutschen hierfür. Unsere Truppen haben sich in dieser Gegend Bäume wie Föhren in die Erde gegraben, und dürfte es wohl eine Unmöglichkeit für die Franzosen sein eine derartige Stellung zu nehmen. Direkt gegenüber liegt der Argonnenwald, der zum Teil durch die Kronprinzliche Armee von Franzosen gesäubert worden ist, der aber wegen seiner Undurchdringlichkeit und seinen Schlupfwinkeln zollbreit erkämpft werden muß. Da wir noch Abends in Luxemburg sein wollten, so mußten wir den Freunden Lebewohl sagen, die uns ihrerseits Grüße für die Heimat mitgaben. Für einige unter ihnen hatten wir wohl kleine Liebespaketechen, die aber waren dieselben bereits unter der ersten Erde eingebettet, und hinterließen wir trotzdem die Liebesgaben zum Wohl für unsere, und hoffen hiermit im Sinne der Spende gehandelt zu haben. Mit einem „Auf Wiedersehen“ verabschiedeten wir uns, und hoffen nächsten Freitag eine 2. Fahrt zu unternehmen und zwar mit vermehrten Kraft-

mitteln, da sich inzwischen auch noch andere Freunde für die Sache bereit erklärt haben.

Unsere Rückreise ging glatt vonstatten und erreichten wir Abends Trier um 7 Uhr mit einem verwundeten Offizier, den wir als Tragkist auf geladen hatten, und der für seine Tapferkeit ein Eisernes Kreuz erhielt, weil er ungefähr 20 Gefechte und Schlachten mitgemacht hatte und bei einer besonderen Gelegenheit mit 10 Mann ca. 100 französische Soldaten und ein Maschinengewehr gefangen nahm. Auf der Rückreise von Trier nach dem Rhein erinnerten wir uns bei dem herrlichen Anblick bei Bingen an das Lied „Sie sollen ihn nicht haben, den freien deutschen Rhein, ob sie wie gierige Raben sich heißer darnach schreien“. Möge Gott unser Land und unser Volk behüten vor den Trümmern und Raubhorden und den Gräueln, die wir in Belgien und Frankreich geschaut und vor unseren Feinden, den Franzosen und Russen und besonders vor den Judas Männern Englands, die ihren Lohn noch besonders empfangen werden.

Wir schließen diesen kleinen Bericht im Interesse unserer draußen stehenden, braven und wackeren Kämpfer und mit der besonderen Bitte ihrer in aufopfernder Liebe zu gedenken, wie sie es auch für uns tun, und empfehlen, von dem Guten nur das Beste zu schiden, und nicht in lärglicher Weise da zu sparen, wo die Not an den Mann geht. Wenn wir 6 Wochen die Franzosen oder Russen im Lande gehabt hätten, so hätten wir wohl überhaupt heute nichts mehr zu geben.

Leonhard und Kieemann.

* Mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet wurde für seine Tapferkeit vor dem Feinde der Feldwebel Belling von der 11. Kompanie des hiesigen Bataillons.

e. Soldatentod eines Veteranen. Nach einer Anzeige in den Oberhessischen Blättern vom 1. Oktober ist der auch in unserer Stadt gut bekannte, mit dem Eisernen Kreuz geschmückte, 1870er Veteran Carl Langenbach, ein Schwiigersohn des schon lange heimgegangenen hiesigen Stabtaschners Zubitz, in Lagarat Maison St. Gerard gestorben, nach dem er in einem Gefecht an der französisch-belgischen Grenze die Todeswunde erhalten hatte. Der bald Siebzigjährige hatte sich sofort nach der Mobilmachung zu seinem alten Regiment begeben, durch begeisterte Ansprachen und sein Beispiel die jungen Regimentskameraden fortgerissen und zu hoher Begeisterung entflammt. Der Heldentod machte einem reichen Leben ein Ende, reich an sozialer Tätigkeit und Aufopferung für Andere. Ein ehrendes Andenken bleibt dem Dahingegangenen auch in unserer Stadt.

§ Eine interessante Reliquie aus dem Kriege ist von heute ab im Schaufenster der Möbelhandlung Herz (Louisenstraße) zur Besichtigung ausgestellt. Es handelt sich um den von einer Schrapnellkugel durchbohrten Adler des Helms eines hier als Verwundeten untergebrachten preussischen Gardisten. Dieser hat aus Dankbarkeit für seinen „Lebensretter in der Schlacht bei Lessour am 29. August“ den Adler in einen Glaskasten mit hübscher Dekoration als wertvolles Andenken aufbewahrt. Durch Anprall an den Adler war die Feindeskugel so in ihrer Wirkung geschwächt, daß sie keine ernstliche Verletzung zuzurückließ.

II Zu unserer gestrigen Notiz über den 17-jährigen Krieger, der S. R. H. Prinz Oskar von Preußen auf der Straße anredete, wird uns noch folgendes mitgeteilt: Der junge Mann stammt aus dem Rheinland und ist der Sohn eines Gutsbesizers, der mit Kriegsausbruch zu den Waffen gerufen wurde. Als kurz nach dessen Einziehung seine Frau starb (daß die Dame die Mutter des jugendlichen Helden sei, beruht auf einer falschen Information unseres Gewährsmannes), und der Junge allein blieb, entschloß er sich kurzerhand dem Vaterland seine Dienste zu weihen. Mit zwei Freunden rückte er aus. Seine Freunde fielen, er erhielt bei Chalons durch das Bajonett eines stützenden Franzosen einen Stich durch die große Zehe und wurde nach Frankfurt ins Krankenhaus verbracht. Während seines dortigen Aufenthaltes verfielen ihn einige hiesigen Damen mit Liebesgaben, und gestern kam er geheilt hierher, um sich bei den edlen Spenderinnen zu bedanken. Da er von verschiedenen Seiten keine Auskunft erhalten konnte, was er tun müsse, um wieder an die Front zu dürfen, wandte er sich an einen zufällig des Weges kommenden Oberst, um sich Rat zu erbitten. Es war S. R. H. Prinz Oskar von Preußen, der dem jungen Kämpfer gern die gewünschte Auskunft gab und dafür sorgen wird, daß der brennende Wunsch des Jungen, wieder gegen Frankreich zu gehen, erfüllt wird.

§ Kriegsfürsorge. Der Homburger Karlsruher Verein (Vereinslokal „Zur Luise“) hat in seiner am Samstag abgehaltenen Versammlung beschlossen, seinen im Felde stehenden Mitgliefern, 11 an Zahl, eine Kriegsspende von je 5 Mark zu gewähren. Den gleichen Betrag erhalten auch die noch später Eingetragenen.

* Freiwillige Gaben für die im Felde stehenden Truppen. Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß für frei-

willige Gaben zum Besten der im Felde stehenden Truppen, Verwundeten und Kranken im Bereiche des 18. Armee Korps 2 Abnahmestellen in Frankfurt a. M. und zwar: Abnahmestelle I für Sanitätsmittel (Vasarettbedarf) im Carlton Hotel am Hauptbahnhof, Abnahmestelle II für Bekleidungsstücke (Hemden, Unterhosen, Leibbinden, Strümpfe, usw.) Nahrungsmittel (gute Konserven), Genussmittel (Tabak, Cigarren) in der stellvertretenden Intendantur des 18. Armee Korps, Hedderichstraße 59, Erdgesch. rechts, eingerichtet worden sind, welche dem Generalkommando unterstehen. An diese Abnahmestellen sind alle freiwilligen Gaben (nicht Geld) zu richten, gleichviel ob sie von Vereinen gesammelt oder von einzelnen Gebirgen gesendet werden. Gaben mit Sonderbestimmungen z. B. für Angehörige einer Provinz, eine Truppengattung usw. anzunehmen ist nicht möglich, derartigen Wünschen kann nicht entsprochen werden. Bei Zusendung von Gaben aus der Umgegend in Kisten muß Inhaltsverzeichnis aufgeklebt sein, das Gewicht einer Kiste soll 70 Kilo nicht übersteigen.

* Keine Ulfarten auf den Kriegsschauplatz. Der „Westf. Ztg.“ schreibt ein Feldzugsteilnehmer die folgenden überzeugenden Worte: „Eine Bitte hätte ich: Sagt doch mal den Zeitungen, man möge bekannt geben, daß die Ulfarten über den Krieg nicht auf den Kriegsschauplatz gesandt werden, denn hier steht den Leuten der Sinn nicht nach Gaben. Im Gegenteil, wie ich die Post in der vergangenen Nacht (denn das kann nur des Nachts gemacht werden) austeilte, da habe ich verschiedentlich Klagen darüber gehört. Man soll doch einfache Postkarten oder Briefe nehmen und die Groschen, welche für Ulfarten ausgegeben werden, für Liebesgaben verwenden, denn die tun uns besser gut.“

F. C. Der Mehlp reis sinkt. Die „Süddeut. Mühlenvereinsung“ hat den Preis für Weizenmehl 0 um 50 Pfg. von 40,50 Mk. auf 40 Mark ermäßigt.

F. C. Weiteres Steigen der Schweinepreise. Bei starkem Angebot — waren doch 2734 Schweine, was selten vorkommt, angefahren — gingen gestern auf dem Frankfurter Viehmarkt die Preise für Schweine weiter in die Höhe und zwar vollfleischige Schweine von 80—100 Kilo um 3 Pfg. pro Pfd. Schlachtgewicht, vollfleischige Schweine unter 80 Kilo um ebensoviel, vollfleischige von 100—120 und solche von 120—150 Kilo um 3—4 Pfg. pro Pfd. Schlachtgewicht. Diese Qualitäten kosteten pro Pfd. Schlachtgewicht 67—69, 66, 68 bzw. 68, 69 Pfg. Für 206 Stück wurden sogar 70 Pfg. pro Pfd. Schlachtgewicht angelegt. Auf dem Wiesbadener Markte stellten sich die Schweinepreise noch etwas höher. Die Schweinepreise haben damit wieder beinahe die Höhe erreicht, die sie zur Zeit der ersten Mobilmachungstage hielten. — Die erhebliche Preissteigerung wird vor allem dadurch hervorgerufen, daß die Armee-Konservenfabriken Schweine in größerem Maße zur Verarbeitung ankaufen und die Konsumenten Speck, Wurst und Dauerware in größeren Mengen auf Vorrat sich beschaffen. Unter diesen Umständen soll für die nächsten Wochen noch eine weitere erhebliche Preissteigerung zu erwarten sein.

* Spielplan des Neuen Theaters in Frankfurt vom 5. bis 11. Oktober. Montag, 5. Okt. Auf. Ab. „Das Rusitanenmädchen“. Dienstag, 6. Okt. Ab. A. „Die goldene Locke“, Mittwoch, 7. Okt. Ab. A. „Der Schlagbaum“. Donnerstag, 8. Okt. Ab. A. „Das Rusitanenmädchen“. Freitag, 9. Okt. Auf. Ab. „Professor Verschöndi“. Samstag, 10. Okt. Ab. A. „Das Rusitanenmädchen“. Sonntag, 11. Okt. Auf. Ab. „Die 5 Frankfurter“ und Auf. Ab. Das Rusitanenmädchen. Anfang abends 8 Uhr und Sonntag 3 1/2 Uhr.

Aus der näheren Umgebung.

Gonzenheim, 6. Oktober. In der letzten Sitzung der Gemeinde-Vertretung wurden für die Notleidenden in Ostpreußen 100 bewilligt (außerdem hat eine für diesen Zweck in der Gemeinde veranstaltete Sammlung ca. M 800 ergeben). Der Lehrerin wurde eine Mietsensschädigung von M 213.33 gewährt. Der Stundenlohn für Beschäftigung Arbeitslose wurde auf 30 Pfg. festgesetzt.

Tages-Neuigkeiten.

München-Gladbach, 5. Okt. Im 80. Lebensjahr ist der Webermeister Franz Brandts, Präsident des Volksvereins für das katholische Deutschland, einer der ersten Führer der rheinischen Zentrums-Partei, hier heute Nacht gestorben. Franz Brandts wäre am 12. November 80 Jahre alt geworden.

Berlin, 6. Okt. Von den Offizieren der deutschen Militärmission in Paraguay ist es zwei Herren, dem Chef der Mission Hauptmann Freiherrn v. Schleinitz und Hauptmann Fürbringer, gelungen, nach Deutschland zurückzukehren, wo sie bereits ins Feld eingerückt sind. Das Schicksal der übrigen Herren der Mission, die von Paraguay einen anderen Weg in die Heimat gewählt haben ist noch unbekannt.

Rom, 5. Okt. (Nichtamtlich.) „Giornale d'Italia“ meldet aus Bologna: Heute vormittag fand in der Nähe von Molinella ein

Streit zwischen organisierten und nicht organisierten Landarbeitern statt. Zweitausend organisierte Arbeiter griffen die andern an, von denen mehrere getötet und etwa zwanzig verwundet wurden. Einige Schwadronen Kavallerie wurden an Ort und Stelle gesandt.

Gerihtsjaal.

Leipzig, 5. Okt. Das Reichsgericht verwarf heute die Revision des Kunstmalers Johann Jakob Wah, genannt Hanß, der am 23. März vom Landgericht Kolmar (Elsass) wegen Beleidigung eines Offiziers der Gar-nison Kolmar zu drei Monaten Gefängnis verurteilt worden ist. Er hatte in einem Theatercafé einen Stuhl „ausgeräuchert“, auf dem ein deutscher Offizier geessen hatte.

Luftschiffahrt.

Posen, 5. Oktober. Heute stürzten bei Janowitz der kürzlich zum Leutnant beför-derte Pilotenchef Stiefater und sein Begleit-offizier Pappe ab; beide Flieger waren sofort tot.

Geschäftliche Mitteilungen.

Hyggiama Tabletten haben einen sechsfach höheren Gehalt an Nährstoff als die beste Chocolate, daher sind sie besonders für unsere Soldaten im Felde als Liebesgabe geeignet. Da die Vorgesetzten direkt auf diesen Kriegs-Proviant hinweisen, so versäume man nicht, die Hyggiama-Tabletten seinen Angehörigen zu übersenden. Zu haben in der Med.-Dro-gerie Carl Kreh gegenüber dem Kurhaus.

Letzte Meldungen.

Ein großer Erfolg gegen die Japaner.

Berlin, 6. Okt. (W. B. Nichtamtlich.) Die „B. Z. a. M.“ meldet: Von unserem bes-sonderen Berichterstatler aus Rotterdam wird uns heute mitgeteilt: Beim ersten Sturmangriff auf die Infanterie-Werke von Tsingtau wurden die vereinigten Japaner und Eng-länder mit einem Verluste von 2500 Mann zurückgeschlagen. Die Wirkung der deutschen Minen, Geschütze und Maschinengewehre war vernichtend. Der rechte Flügel der Ver-bündeten wurde von dem österreichisch-unga-rischen Kreuzer „Kaiserin Elisabeth“ und dem deutschen Kanonenboot „Jaguar“ wirksam beschossen. Die deutschen Verluste sollen ge-ring sein. Die Japaner warten Verstärkungen aus Japan ab.

Eine große russische Niederlage.

Wien, 6. Okt. (W. B. Nichtamtlich.) Amt-lich wird verlautbart: 5. Oktober. Die Ope-rationen in Rußisch-Polen und Galizien schrei-ten günstig vorwärts. Schulter an Schulter kämpfend warfen deutsche und österreichisch-ungarische Truppen den Feind von Opotow und Klimatow gegen die Weichsel zurück. In den Karpathen wurden die Russen am Ustaj-a-Pah vollständig geschlagen.

Der stellvertretende Chef des Generalstabes v. Höfer.

Wetterbericht.

Voraussichtliche Witterung: Volkig, meist trocken, nordöstliche Winde.

Der „Tannusbote“

ist wegen

seiner weitaus größten

Auflage

in Bad Homburg v. d. Höhe

das beste

Insertions-Organ.

„Trauring-Eck“

Frankfurts größtes

Trauring-Geschäft

Fr. Plettsch

31Trierischegasse 31

Eck: Töngesgasse
vis-à-vis der Hasengasse
Enormes Lager in
Uhren, Goldwaren
Trauringe, Schmuck-
Gravierung, enger und weiler
machen gratis

Färberei Geb. Röver Bad Homburg v. d. H. und Färberei Hugo Luckner (Inhaber Gebr. Röver). Leipzig

Frankfurt a. M.

chem. Waschanstalten Ca. 1000 Angestellte

Laden in Bad Homburg v. d. H., Louisenstrasse 50.

Chem. Reinigen und Färben von Damen-, Herren- und Kinder-Garderobe, Vorhänge
Decken, Teppichen, Portièren, Fellen, Spitzen, Handschuhen etc. etc.

1718

Stenographen-Verein Stolze-Schrey.

Unsere

Bereinsabende

verbunden mit Fortbildungs-
unterricht u. Schreibübungen
in mehreren Gruppen finden wieder
regelmäßig Donnerstags von 8^{1/2}
bis 10 Uhr in unserem Vereins-
lokale „Frankfurter Hof“ statt und
laden wir zu zahlreicher Beteiligung
freundlichst ein.

4173

Der Vorstand.

Ankauf von alten Schmuckstücken Gold, Silber, Platin

Sachar, Nachfolger,

Juwelierwerkstätte,

4168 Frankfurt a. M.

Schillerstr. 2, II. Telefon I 11407.

Dienstmädchen

zum sofortigen Eintritt gesucht.

4209 Louisenstraße 27.

Ordentliches Mädchen

sucht Monatsstelle 4314
Rathausgasse 15, Hinterhaus.

Laden mit Wagenremise

mit zwei, eventl. drei Zimmern
nebst Küche, Manfard, und allem
Zubehör im Hause Wallstraße 27,
seither von Sattlermeister Störkel
bewohnt, per 1. Oktober oder früh
her zu vermieten. Näheres bei
Joseph Braun, Höfstraße 15.

Schöne 4132

Zwei Zimmerwohnung

mit Zubehör zu verm. Muhlberg 9.

Ein tüchtiges fleißiges Mäd-
chen wird gesucht in einen
kleinen Haushalt. Zu erf. bei
Th. Braum, gew. Stellenverm.
4188 Elisabethstraße 34.

3 Zimmerwohnung

mit Zubehör zum 1. Oktober zu
mieten gesucht. Off. mit Preisang.
an die Exped. d. Bl. u. F. 3360.

4-5 Zimmerwohnung

Bad, Veranda, Balkon, der Neuzeit
entsprechend, womöglich Gartenbenüt-
zung vom 1. April 1915 gesucht
Näheres H. Alindienst,
Immobilien-Büro, Louisenstraße 94.
4203 Telefon 782.

Eine schöne große

Wohnung

im ersten Stock, bestehend aus 5
bis 7 Zimmern mit allem Zubehör
zu vermieten. 4216a

Louisenstraße 101,
Haus Wöbelauer

Möblierte Zimmer

zu vermieten, mit und ohne Pension.
4204 Louisenstraße 98.

1 Zimmer und Küche

zu vermieten, möbliert oder unmöbl.
4206a Muhlberg 23.

Einfach und gut

möbliertes Zimmer

zu vermieten. 4205a
Höfstraße 11, III.

Eine schöne

Barterwohnung

mit Zubehör, sowie Manfarden-
wohnung sofort billig zu ver-
mieten. Näheres 3372a
Rathausgasse 21.

Schöne Wohnung

im 3. Stock, 4 Zimmer, Bad, Gas-
elektr. Licht nebst Zubehör an ruhige
Leute per 1. Januar 1915 zu ver-
mieten. 4018a
Dietrichsheimstraße 17.



Gesangverein „Concordia“ Bad Homburg-Kirdorf.

Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen
Ratschlusse gefallen, unser treues Mitglied

Georg Bodenröder

Inf.-Regiment 88, 4 Comp.

im Kampfe fürs Vaterland am 26. September in Frankreich zum
ewigen Frieden abzurufen.

Wir verlieren in ihm einen eifrigen Förderer unseres Vereins.

Homburg-Kirdorf, 6. Okt. 1914.

Der Vorstand.

Kesselschläger's

Camillen-

Kopfwash-Pulver

Packung 20 1/2 und

Kesselschläger's

Familien-

und Haushalt - Seifen

Stück 15 1/2

werden nur verkauft Louisenstrasse 87.

Liebesgaben.

Die 4. Sendung Liebesgaben geht nicht am **Mittwoch, den**
7. Oktober, sondern erst

Freitag, den 9. Oktober,

durch die Güte der Herren Leonhardt und Klee mann, direkt mit
Auto an das **Reserve-Bataillon 3/80** ab. 4213

Vaterländischer Frauen-Verein.

Vorschriftsmässige

Feldpost-Karten

(auch solche mit Antwortkarte)

aufschreibfähigem Karton gedruckt,

sowie

Feldpost-Briefe

sind für den Preis von 1 Pfg. per Stück

zu haben bei:

Fr. Becker, Fr. Schick's Buchhlg.,

Louisenstrasse 35.

Louisenstrasse 64.

F. Supp, Louisenstrasse 83^{1/2}.

Für die Übergangszeit ist der Gasheizofen

von größtem Vorteil,
denn er ist stets betriebs-
bereit u. erfordert keine
Bedienung.

Die Gasheizung ist
nicht nur sauber und an-
genehm, sondern bei rich-
tiger Handhabung auch
billig. 3854

Ausstellung in Apparaten Ludwigstr. 3.

Hauptstr. 12 in Gonsenheim

schöne modern ausgestattete

2 Zimmerwohnung

mit Bad an ruhige Leute zu ver-
mieten. Elektr. Licht, Vinol.-Böden.
Logg. Näh. das bei Hausow, Denfeld,

Gymnasiumstraße 4198a

Schöne 4 Zimmerwohnung

mit Bad und sonstigem Zubehör,
großer Garten, für sofort in Afer-
mierte zu vermieten. Zu erfragen
J. Fuld, Louisenstraße 26.

Zwangsversteigerung.

Mittwoch, den 7. Oktober
1914, nachmittags 4 Uhr versteigert
ich Promenade 89: 4217

1 Salonuhr, 8 Bilder
öffentlich meistbietend gegen gleich-
bare Zahlung.

Bad Homburg v. d. H., 6. Okt. 1914.
Engelbrecht, Gerichtsvollzieher.

Zu vermieten

Laden, 3 und 2 Zimmer-
Wohnung 3695a
Louisenstraße 74.

Schöne

4 Zimmerwohnung

mit Bad, Sietansluß, Gas und
Elektrischer Anlage, Bleichplatz, so-
allem Zubehör ist im Hause Saal-
burgstraße 72 per 1. Januar 1915
preiswert zu vermieten.

Näheres bei: Peter Koller.
4175a Rindische Stifftgasse 13.

4 Zimmerwohnung

im 1. Stock, mit allem Zubehör.
sofort zu vermieten. 4111a

Louisenstraße 108.

Friseur-Gewerbe.

1) Meine Bekanntmachungen vom 23. März 1895 (Reg.-Amtsblatt
S. 107 unter Ziffer e) und vom 28. Februar 1908 Pr. I. A. 2417
betr. **Sonntagsruhe im Friseurgewerbe**, werden für den Ge-
meindebezirk **Bad Homburg v. d. Höhe** dahin abgeändert, daß Ar-
beiter pp. an den **zweiten** Feiertagen des Oster-, Pfingst- und Weih-
nachtsfestes überhaupt nicht beschäftigt werden dürfen.

2) Auf Antrag von mehr als zwei Drittel der beteiligten Gewerbe-
treibenden bestimme ich auf Grund des § 41b der Reichsgewerbeordnung
für den Gemeindebezirk **Bad Homburg v. d. Höhe** ferner was folgt:
An den **zweiten** Feiertagen der drei Hauptfeste, Ostern, Pfingsten
und Weihnachten darf ein Betrieb des Barbier- und Friseurgewerbes mit
Ausnahme des Damenfriseurgewerbes überhaupt nicht stattfinden.

3) Das in obengenannter Bekanntmachung vom 28. Februar 1908
angeordnete Betriebsverbot für den ersten Feiertag wird aufgehoben.

4) Diese Bekanntmachung tritt mit ihrer ortsüblichen Veröffentlichung
in Kraft.

Der Regierungspräsident.

Wird veröffentlicht

Bad Homburg v. d. H., den 5. Oktober 1914.

4212

Polizei-Verwaltung.

Sammlung für Ostpreußen.

An freiwilligen Spenden sind bei der Landgräfl. Hess. conc. Landes-
bank weiter eingegangen:

Von Herrn Martin Petri und Frau	M	3.-
" Fräulein Lina Petri	"	2.-
" Bertha Teichmann	"	5.-
" Herr Amtsgerichtsrat Adolf Schwenk	"	10.-
" Josef Becker	"	5.-
" W. Hett und H. Hett	"	20.-
" F. W.	"	3.-
" Fräulein Landmann	"	10.-
" Herr Karl Haller	"	10.-
" Postdirektor Flaschenträger	"	20.-
" der Firma Jakob Strauß	"	10.-
" Herr H. Scheller	"	5.-
" Ph. Gries	"	5.-
" Friseur Aug. Reinhardt	"	5.-
" Frau Louise Rübsaamen	"	20.-
" Frau Anna Hammelmann	"	"
" Herr Schiedsmann - Stellvertreter Hölzer	"	11.50
aus einer Sühne-Verhandlung	"	3.75
" R. J. von einer Spieltasse	"	50.-
" Herr Philipp Blum	"	20.-
" J. Fuld	"	12.-
" Anton Scheuerling	"	10.-
" Frau Postinspektor Peitmann	"	20.-
" Wilhelmine Sillis	"	5.-
" Herr Fritz Ackermann	"	20.-
" Justus Ackermann	"	"
Summa	Mt.	291.35
Summa	Mt.	4,380.60

Mit den bereits eingegangenen

Summa Mt. 4,621.95

Den gütigen Spendern unseren herzlichsten Dank.

Wir bitten weitere Gaben bei der Landgr. Hess. conc. Landesbank
einzahlen zu wollen.

Bad Homburg v. d. H., den 6. Oktober 1914

4215

Der Magistrat:

Lübke.

N. 2 Zimmerwohnung

gesucht. Offerte unter L. 4208 an
die Expedition dieses Blattes.

2 Zimmerwohnung

mit Zubehör per 1. Nov. zu ver-
mieten. Saalburgstraße 53. 4153